

Philosophiegeschichte

74 Bertrand Russell – Logischer Atomismus

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Ich möchte heute an die Themen vom letzten Montag anknüpfen und Sie bitten, die entsprechende Aufgabe in Ihre Lektüre für diese Woche aufzunehmen. Es handelt sich dabei um eine zusätzliche Aufgabe. Genau darum geht es. Nächstes Mal, vielleicht auch übernächstes Mal, werden wir uns mit dem Realismus in Großbritannien und Amerika zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigen.

Ich möchte Sie bitten, dazu entweder in Culberstons Philosophiegeschichte, Band 8, Kapitel 17, oder in der Encyclopedia of Philosophy, im Artikel über Realismus, nachzulesen. Sobald Sie das getan haben, kehren wir zu unserem Thema vom Montag zurück: dem Empirismus des 19. Jahrhunderts, der in Ihren Lektüren und meinen Ausführungen durch den Franzosen Auguste de Comte, den Briten John Stuart Mill und den Deutschen – oder war es doch Österreicher? – Ernst Mach vertreten wird.

Der Empirismus des 19. Jahrhunderts lässt sich auf dreierlei Weise charakterisieren. Erstens durch die Entwicklung der hypothetisch-deduktiven Methode in der Wissenschaft. Dadurch beginnt sich die aufklärerische Objektivität im Empirismus zu manifestieren.

Das Problem des Fundamentalismus der Aufklärung bestand natürlich darin, ausreichend tragfähige Prämissen zu finden. Entweder Descartes' intuitive erste Prinzipien oder empirische Verallgemeinerungen wie die von John Locke, Thomas Hobbes und anderen. Im Denken des 19. Jahrhunderts und bei diesen Denkern wurde die empirische Verallgemeinerung, obwohl sie nicht induktiv bewiesen werden konnte, als Hypothese betrachtet.

Und tatsächlich ist es aus empirischer Sicht genau das. Wenn wir nur eine Stichprobe von der Hälfte der Klasse haben, dann ist es hypothetisch, dass die gesamte Klasse dieselben Merkmale aufweist wie die Hälfte, von der wir die Stichprobe haben. Man hat also eine Hypothese, eine empirische Verallgemeinerung, die als Hypothese fungiert.

Manchmal handelt es sich nicht einmal um eine Hypothese, die den Bestätigungsgrad empirischer Daten erreichen könnte. Manchmal ist es einfach eine Hypothese, für die wir keine direkte Bestätigung haben. Sie wird lediglich indirekt durch Schlussfolgerungen aus der Hypothese bestätigt.

Aber das gleiche Muster findet sich auch hier. Genau wie in der Aufklärung ging es um Prämissen, deduktive Schlussfolgerungen – die gesamte Struktur des

Fundamentalismus, wie sie von Descartes begründet wurde – und genau wie John Locke dies mit dem, was er demonstratives Wissen nannte, von ersten Prinzipien, Definitionen usw. aus deduktiv ableiten wollte – jene Art von Verfahren, wenn man so will, die mathematische Methode der Deduktion aus Prämissen –, die sich in der Wissenschaft als hypothetische deduktive Methode fortsetzt. Und das sieht man beispielsweise bei John Stuart Mill, wenn er vom Induktionsprinzip spricht, das es ermöglicht, im Sinne der Gleichförmigkeit der Natur zu verallgemeinern.

Die Gleichförmigkeit der Natur ist die Hypothese, die größte empirische Verallgemeinerung überhaupt. Daher benötigt man sie als Prämisse, die hypothetische deduktive Methode. Diese Methode wurde von Comte zur Soziologie und von Mill zur Politikwissenschaft und Ethik weiterentwickelt.

Ausgeweitet, das heißt, auf das Studium der Menschheit, des menschlichen Verhaltens, der menschlichen Gesellschaft, des sozialen Wandels usw. So findet diese Erweiterung der Methoden der Naturwissenschaften auf die Sozialwissenschaften, wie wir sie nennen, statt. Und das führt zu dem, was Auguste Comte die Einheit der Wissenschaft nannte, und im 20. Jahrhundert Das Jahrhundert ist als die Einheitsbewegung der Wissenschaften bekannt.

Ich habe mich eben noch zu Evans' Ausführungen über Trulch geäußert. Trulch wäre Teil der Bewegung für eine Einheit der Wissenschaft. Er möchte, dass die Geschichtswissenschaft den Methoden der Naturwissenschaften zugänglich wird, einschließlich kausaler Erklärungen.

Er wünscht sich, dass der wissenschaftliche Empirismus der Naturwissenschaften zum Verständnis der Geschichte beiträgt. Diese Bewegung zur Einheit der Wissenschaften, an der John Dewey im 20. Jahrhundert maßgeblich beteiligt war, spielte dabei eine entscheidende Rolle. Sein Buch zur Werttheorie, in dem er seinen Instrumentalismus besonders deutlich darlegt, erschien in der Monografienreihe „International Encyclopedia of the Unified Sciences“.

Verstanden? Die Internationale Enzyklopädie der Vereinheitlichten Wissenschaften. Eine Reihe von Monografien. Und so führte das Aussterben der Humanwissenschaften dann zu Comte, Mills, dem Utilitarismus und so weiter.

Nun, das Weitere ist jedoch, dass jede Art von Empirismus Schwierigkeiten mit der Metaphysik hat, wie wir von unserem Freund David Hill wissen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass dieser Empirismus des 19. Jahrhunderts eine phänomenologische – nicht phänomenologische, diese beiden sollten getrennt bleiben – Position entwickelt. Dies wird bei Comte deutlich, der drei Stadien in der Entwicklung jeder Wissenschaft unterscheidet: das erste Stadium ist religiös, das zweite metaphysisch und das dritte wissenschaftlich.

So hat die empirische Wissenschaft die Notwendigkeit metaphysischer Spekulationen überwunden. Und ebenso bei Mill, wo Materie einfach beschrieben, phänomenologisch definiert als die weitere Möglichkeit von Empfindungen. Und der Geist ist die permanente Möglichkeit von Reflexionen .

Sehen Sie, es handelt sich um rein empirische, phänomenologische Definitionen. Nichts darüber, was der Geist an sich ist oder was Materie an sich ist . Es gibt also etwas Phänomenologisches, Anti-Metaphysisches.

Und Mark ebenso, obwohl er Physiker ist und sich daher eher auf die ersten beiden Punkte konzentriert. Genau darüber haben wir letzten Montag gesprochen. Falls Sie es noch nicht getan haben, lesen Sie bitte die von Comte, Mill und Mark für letzte Woche zugewiesenen Textauszüge aus Gardners Vorlesungen.

Comte und Mill sind recht leicht verständlich. Mark auch. Aber Comte und Mill sind die wichtigeren der beiden.

Machen Sie sich also damit vertraut. Ich werde nicht weiter darauf eingehen, teils weil die Zeit begrenzt ist, teils weil sie so leicht verständlich sind. Sie haben im Laufe des Semesters gelernt, selbstständig zu lesen.

Wissen Sie, wir müssen das nicht mehr Schritt für Schritt erklären, wie es vielleicht nötig gewesen wäre. ... nämlich, dass diese drei Merkmale des Empirismus des 19. Jahrhunderts auch auf Bertrand Russell zutreffen. Sie werden sehen.

Und das, was von Bertrand Russell stammt, nämlich die frühen Werke Wittgensteins, der logische Positivismus und bestimmte Strömungen der analytischen Philosophie nach dem logischen Positivismus von Ayer. Sie werden also nun Ayer als Quelle lesen. Beachten Sie beim Lesen von Ayer diese drei Punkte.

Das ist der Schlüssel zum Verständnis seiner Arbeit und der gesamten positivistischen Bewegung. Darum geht es in dem Seminar, das im Herbst im B-Quad stattfindet. Wie heißt es? Neuere analytische Philosophie? So in der Art.

Moderne analytische Philosophie. Ja, angefangen mit Russell. Und dann, wenn man sich einige der Leute in unserem Kapitel bei Stumpf, Carnap und Quine ansieht.

Die drei wichtigsten Persönlichkeiten in der Entwicklung der analytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts. Nun ja, abgesehen von Wittgenstein. Verstanden? Das ist also enorm wichtig für die Ausprägung der positivistischen Bewegung, für die Richtung der Wissenschaftsphilosophie bis Mitte des Jahrhunderts, in die 50er Jahre, und für die Entwicklung dessen, was vielleicht die einflussreichste philosophische Bewegung des Westens im 20. Jahrhundert war: der wissenschaftliche Naturalismus.

Okay? Eine naturalistische Philosophie, die sich an der Methodik und den Erkenntnissen der Naturwissenschaften orientiert. Dies sind die ihr zugrunde liegenden Annahmen. Von enormer Bedeutung.

Und um das zu verstehen, muss man die Männer des 19. Jahrhunderts verstehen. Man muss Bertie Russell und so weiter verstehen. Nebenbei bemerkt: Es mag ein großer Sprung von John Stuart Mill zu Bertrand Russell erscheinen, der doch erst vor etwa 20 Jahren gestorben ist? Vielleicht sogar weniger.

Bis du vielleicht irgendwann liest, dass John Stuart Mill Russells Taufpate war. Ich bin mir nicht ganz sicher, was „Taufpate“ für Menschen mit so wenig religiöser Überzeugung bedeutet, aber zumindest bestand in diesem Sinne eine formale, wenn auch keine religiöse Beziehung. Okay.

Ihre Lebenswege überschneiden sich also zumindest ein wenig, damit das möglich war. ... ist, denke ich, von bleibender Bedeutung für seinen logischen Atomismus. Das ist es, was Stumpf betont, und das zu Recht.

Er hat darüber hinaus noch vieles mehr gemacht. Sein anfängliches Interesse galt der Mathematik und Logik. Er begann seine Karriere als Mathematiker.

Kooperierte mit Whitehead, als beide in Cambridge waren. Arbeitete mit Whitehead an der Abfassung der Principia Mathematica zusammen. Liebevoll als PM bekannt.

Das Kürzel PM hat in Großbritannien drei verschiedene Bedeutungen: Nachmittag, Premierminister und Principia Mathematica. Okay.

Für Russell markierte das PM den Beginn seines bedeutenden Einflusses in Korea. Darin zeigten er und Whitehead, dass Mathematik und Logik im Wesentlichen dasselbe sind, da beide formale logische Systeme darstellen. Ein formales logisches System ist im Grunde ein deduktives System.

Ein System, das die Form eines deduktiven Systems hat. Okay. So wie wir es aus der euklidischen Geometrie kennen.

Aus den Ausgangsaxiomen leitet man die Theoreme ab, und aus den Schlussfolgerungen verschiedener Theoreme wiederum weitere, und so weiter. Die Idee ist, dass Mathematik, Arithmetik und Geometrie allesamt als deduktive Systeme formalisiert werden können. Und was sie entwickelten, war Symbolik.

Algebraische Symbolik zur formalen Behandlung anderer Sachverhalte. Symbolische Logik war also nicht der erste Versuch einer solchen Logik. Leibniz mag der erste gewesen sein, aber dies war das Werk, das die symbolische Logik in der

englischsprachigen Philosophie wirklich etablierte. Er verfasste auch eine Einführung in die mathematische Philosophie für alle Mathematikstudenten und Interessierten.

Die Grundlagen der Mathematik. Er verfasste darüber eine Arbeit, während er im Ersten Weltkrieg als Kriegsdienstverweigerer im Gefängnis saß. So wurden Kriegsdienstverweigerer damals behandelt.

Seine Hauptwerke befassten sich jedoch mit Erkenntnistheorie. Angefangen mit einem eher populärwissenschaftlichen Werk namens „Probleme der Philosophie“, das, glaube ich, 1910 veröffentlicht wurde. Weiter ging es mit Arbeiten über unser Wissen über die Außenwelt.

Seine Werke befassen sich mit dem Geist und der Materie. Bis in die späten 40er Jahre, ich glaube 1947 oder 1948, veröffentlichte er sein letztes systematisches Werk zur Erkenntnistheorie mit dem Titel „Human Knowledge at Scope and Limits“. Darauf und auf einige Aspekte davon werde ich später noch eingehen.

Doch wie ein roter Faden zieht sich durch sein gesamtes erkenntnistheoretisches Werk das in den Principia Mathematica entwickelte Ideal des formalen Systems. Das deduktive System. Und in einem kleinen Essay von ihm mit dem Titel „Die Logik als Wesen der Philosophie“.

Er führt das ausführlich aus. Logik als das Wesen der Philosophie. Er erläutert es auch in einem längeren Essay mit dem Titel „Logischer Atomismus“.

Daher rührt auch sein Name für seine Methode und seine Philosophie. Was ist nun Logischer Atomismus? Es ist die These, dass all unsere Gedanken, Überzeugungen, unser Wissen, all unsere Äußerungen zu jedem beliebigen Thema in atomare Aussagen zerlegt werden können und sollten. Lassen Sie uns das genauer betrachten.

Sätze können und sollten in atomare Aussagen gegliedert werden. Zugegebenermaßen sind atomare Aussagen nicht die kleinsten Wortarten, da eine Aussage Subjekt und Prädikat enthält. Neben atomaren Aussagen gibt es also auch Terme, die jedoch nur dann eine Bedeutung haben, wenn sie zur Behauptung oder Verneinung von etwas verwendet werden.

Das heißt, in Aussagen. Man hat also Terme, man hat atomare Aussagen. Atomare Aussagen werden zu molekularen Aussagen kombiniert.

Das ist nicht überraschend. Eine atomare Aussage ist schlicht die kleinste Denkeinheit. Atomare Aussagen beziehen sich auf atomare Fakten.

Molekulare Aussagen beziehen sich auf molekulare Fakten. Worauf beziehen sich Begriffe? Nun, entweder auf etwas Bestimmtes... Nein, Moment. Begriffe beziehen sich entweder auf allgemeine Eigenschaften.

Blau, Quadrat... Beachten Sie, dass dies allgemeine, universelle Eigenschaften sind. Blau, Quadrat, Braun. Zu den allgemeinen Eigenschaften.

Oder sie nennen einfach die Namen der Personen. Joe, Bill. Das sind Bezeichnungen, Eigennamen.

Sie dienen entweder als allgemeine Eigenschaften oder als Eigennamen und bezeichnen Individuen. Man analysiert also den Diskurs in atomare Aussagen, die atomaren Fakten entsprechen, und ordnet diese atomaren Aussagen dann zu einem formalen deduktiven System.

Es wird gezeigt, wie sich alle atomaren Aussagen, die unser Wissen ausmachen, aus bestimmten Prämissen ableiten lassen. Welche Prämissen? Empirische Verallgemeinerungen. Einschließlich Hypothesen von höchster Allgemeinheit.

Die hypothetische deduktive Methode. Eine logische Erklärung für eine Überzeugung zu liefern bedeutet also, aufzuzeigen, wie diese Überzeugung logisch aus bestimmten Verallgemeinerungen, Hypothesen oder Ähnlichem abgeleitet werden kann. Dadurch wird das fundamentalistische Modell des deduktiven Systems über die Naturwissenschaften hinaus auf die Ethik und Diskussionen über beliebige andere Themenbereiche erweitert.

den Principia Mathematica analysierte mathematische Methode gilt heute als Grundlage allen wissenschaftlichen Denkens und allen logischen Verstehens. Erklärungen erfolgen durch Deduktion aus Verallgemeinerungen und Prämissen.

Die hypothetische deduktive Methode. Denken Sie einmal darüber nach. Was ist eine atomare Tatsache? Nun, wir sagen, atomare Tatsachen sind die kleinsten Bausteine der Realität.

Ja, das ist eine atomistische Sichtweise der Natur. Als solche ist sie von Ernst Mach beeinflusst. Seine Sinnesempfindungstheorie, erinnern Sie sich?

Sensor. Theorie der Empfindungen als atomare Bestandteile der Erfahrung. Wissenschaftliche Theorien sind demnach lediglich ökonomische Wege, über diese atomaren Daten, diese atomaren Fakten zu sprechen.

Sinnesdaten. Russell scheint zu sagen, dass Beziehungen zwischen atomaren Fakten nicht durch Erfahrung gegeben sind. Das ist eine alte Erkenntnis, die bis zu Hume zurückreicht.

Erfahrung kommt nicht vernetzt daher. Erinnerst du dich? Sie kommt atomar. Piep, piep, piep.

Es werden keine Beziehungen angegeben. Folglich setzt Russell einen Pluralismus voraus . Einen metaphysischen Pluralismus.

Ausgehend von der Annahme, dass alle Beziehungen externe, mechanistische Kausalbeziehungen sind, verwirft er bereits in seinem Ausgangspunkt jede monistische Metaphysik, wie die Hegels, sowie jede Vorstellung von intrinsischen, organischen Beziehungen.

Er arbeitet immer noch mit einem mechanistischen statt einem organismischen Modell. Verstehst du? Eines seiner ersten Bücher hieß „Mystik und Logik“. Darin verwarf er, um seine logische Methode zu verteidigen, die Methodik von Leuten wie Bergson und Bradley.

Er schrieb es bei Hegel. Bergson sprach, wie Sie sich erinnern, von einer Intuition, die wir von der gesamten Szene haben, aus der eine Weltanschauung entsteht. Und Bradley spricht von einem unmittelbaren Bewusstsein des Seins in ihrem großen Umfang.

Sie ? Das gibt unserer detaillierten Arbeit an Einzelheiten Struktur. Russell nennt das Mystik. Er lehnt sie völlig ab.

Weil er nicht an innere Zusammenhänge zwischen den atomaren Fakten glaubt. Man hat also keine Möglichkeit zu wissen, ob man in dieser Weise mit dem Ganzen verbunden ist. Und Intuition entbehrt jeder Grundlage.

Da eine Grundlage bestünde, wenn bereits eine innere Beziehung bestünde, wäre Intuition einfach das damit verbundene Bewusstsein. Verstehst du ? Und so, auf der Grundlage von Ausgehend von einem metaphysischen Pluralismus entwickelt er seine Theorie des logischen Atomismus, die versucht, die atomaren Tatsachen zu identifizieren, welche die grundlegenden Bestandteile der Realität sind.

Ihre Beziehungen, sofern es überhaupt Beziehungen gibt, sind kausaler Natur. Und schon taucht ein weiteres Problem auf. Denn wer hat kausale Beziehungen infrage gestellt? Niemand Geringeres als John Stuart Mill, der Pate von Paris.

Sollen wir ihn den Paten nennen? Das hat heutzutage ja so seine Konnotationen, nicht wahr? Von John Stuart Mill. Frage. Interessant ist aber, dass Russell in seinen erkenntnistheoretischen Arbeiten, wenn er das Wissen über Kausalzusammenhänge hinterfragt, zum Phänomenologen wird.

Denn wenn man nicht weiß, dass es Kausalzusammenhänge gibt, woher soll man dann wissen, ob die einzelnen Daten der Erfahrung äußere Ursachen haben? Und welche das sind? Man hat also nur das Phänomen. Die Welt für mich.

Wenn er, wie in bestimmten Phasen seiner Karriere, Kausalzusammenhänge akzeptiert, neigt er eher zu einer realistischen als zu einer phänomenologischen Sichtweise. Realist in dem Sinne, dass es reale materielle Objekte gibt und wir ihre Eigenschaften kennen. In solchen Momenten betrachtet er die Wissenschaft realistisch.

Ich möchte hinzufügen, dass er in seinen frühen Werken noch einen weiteren Grund hatte, Realist zu sein. Er akzeptierte nämlich die Vorstellung, dass Bewusstsein Intentionalität besitzt. Es ist ein mentaler Akt, der ein Objekt beabsichtigt, darauf verweist und es meint.

Und insofern mir die Intentionalität, der mentale Akt, ein Objekt liefert, begann Russell als Realist. Doch er verwarf schließlich den mentalen Akt. Und er verwarf auch die Erkenntnis kausaler Zusammenhänge.

Deshalb wurde er zum Phänomenologen. Die Frage ist, ob dieser mentale Akt empirisch erkennbar ist. Ist die phänomenologische Erklärung dafür gültig? Nun, dann eben atomare Fakten.

Dieser Satz selbst ist voller philosophischer Annahmen. Zweitens sind atomare Aussagen die Bausteine der Sprache. Sie sind die Bausteine der Sprache.

Und wir müssen molekulare Aussagen in solche Bestandteile zerlegen. Nehmen wir zum Beispiel, wie er das macht. Eines seiner Beispiele, der jetzige König von Frankreich, ist kahlköpfig.

Ich weiß nicht, warum ich immer dieses Beispiel wähle. Der jetzige König von Frankreich ist kahlköpfig. Das klingt doch nach einer simplen Tatsache.

Nein, das stimmt nicht. Es ist eine molekulare Tatsache. Denn es vereint tatsächlich zwei Dinge, wie man sieht, wenn man versucht, dies in symbolische Form zu übersetzen.

Wer sich mit symbolischer Logik auskennt, erkennt, dass es hier um eine existierende Person geht, den gegenwärtigen König von Frankreich, der eine Glatze hat. Es existiert also ein solches X, das der König und gleichzeitig kahlköpfig ist. Hier haben wir also zwei atomare Tatsachen.

Die molekulare Aussage kombiniert diese beiden Aspekte und besagt, dass dieses X, das eine Glatze hat, dasselbe X ist, das auch der gegenwärtige König von Frankreich

ist. Es könnte sich um eine Verwechslung handeln. Die Analyse verläuft also folgendermaßen, und die symbolische Logik erweist sich dabei als sehr nützliches Werkzeug.

Beachten Sie nun, dass neben den Begriffen „atomare Fakten“ und „atomare Aussagen“ auch atomare Aussagen atomaren Fakten entsprechen. Hier haben Sie also eine Definition von Wahrheit im Sinne der Korrespondenztheorie. Und er erläutert dies sehr sorgfältig.

Er möchte damit sagen, dass eine Aussage nur dann wahr ist, wenn eine eindeutige Korrelation zwischen den atomaren Aussagen und den atomaren Tatsachen besteht. Zwischen den Begriffen der atomaren Aussagen und den Eigenschaften der atomaren Tatsachen. Eine eindeutige Korrelation von sehr präziser Art.

Mit diesem logischen Atomismus versucht er natürlich anschließend den deduktiven Weg. Doch man beachte, zu welchem philosophischen Ergebnis er bereits gelangt ist: Pluralismus unterscheidet sich in der Metaphysik vom Monismus.

Phänomenalismus unterscheidet sich vom Realismus. Nun ja, er schwankt ein wenig zwischen den beiden und landet am Ende als Realist auf der Seite der Engel, aber gut, er gehört dem Phänomenalismus an. Realismusspiel. Er lehnt spekulative Metaphysik zugunsten der Analyse ab.

Logische Analyse. Seine atomaren Fakten sind weder mentaler noch materieller Natur. Sie sind hinsichtlich dieser Unterscheidungen neutral.

Er ist, was wir einen neutralen Monisten nennen. Qualitativer Monist, der nur eine Qualität von Fakten anerkennt. Diese Qualität ist neutral in Bezug auf die Unterscheidung von Geist und Körper.

Das ist möglich, weil molekulare Aussagen und komplexe Ideen mentale Konstrukte sind. Unsere Konstrukte. Wir konstruieren unsere Objekte aus atomaren Fakten.

Beziehungen sind nicht fertig konstruiert, sondern werden uns nicht einfach so gegeben. Wir werden über unsere Sinne mit einer Vielzahl von Informationen überflutet. Verstehst du, was ich meine? Beziehungen sind nicht selbstverständlich.

unserem Denken als materieller Körper entsteht, diese Vorstellung eines materiellen Objekts, ist also ein mentales Konstrukt. Ein logisches Konstrukt. Es ist eine ideale Entität, unabhängig davon, ob sie äußerlich real ist oder nicht.

Es existiert als Idee. Dies ist als Konstruktionstheorie des Wissens bekannt, da unser Wissen auf unseren eigenen mentalen Konstrukten beruht. Man sieht nun, wie er, obwohl er ein Fundamentalist war, gewissermaßen in Richtung Postmoderne geriet.

an mehreren Stellen eine Unterscheidung , die er bis heute beibehält. Er unterscheidet zwischen Wissen durch persönliche Begegnung und Wissen durch Beschreibung.

Nun, Wissen durch persönliche Begegnung ist Wissen über seit Langem vorhandene Daten. Wissen über unsere eigenen mentalen Zustände. Wissen durch Beschreibung ist Wissen über materielle Objekte wie den gegenwärtigen König von Frankreich.

Und das sind mentale Konstrukte, die wir beschreiben. Die Konstrukte werden also in der Sprache molekularer Aussagen, komplexer Ideen, beschrieben. Es geht um die spezifischen Eigenschaften .

Hier greift das Wissen durch bloße Beobachtung. Hier ist das Wissen durch Beschreibung am deutlichsten. Und je nachdem, in welcher Phase er sich befindet – Realist oder Phänomenologe –, werden die atomaren Fakten entweder durch bloße Beobachtung oder durch Beschreibung erfasst.

Mal das eine, mal das andere. Gut, und wie sieht es nun mit dem deduktiven Teil aus? Wie funktioniert das? Wir haben ja gesagt, dass er alle Erklärungen auf einem deduktiven System basieren lassen wollte. Nehmen wir zum Beispiel sein Buch „Human Knowledge“.

Das menschliche Wissen, sein Umfang und seine Grenzen. Veröffentlicht 1948. Das menschliche Wissen, sein Umfang und seine Grenzen.

Hier versuchte er, den Umfang und die Natur wissenschaftlicher Erkenntnis logisch zu ordnen. Er wollte aufzeigen, wie unser gesamtes Wissen durch wissenschaftliche Methoden entsteht, im Wesentlichen durch dieses hypothetische deduktive Verfahren. Er erkannte, dass, wenn er dies durch Deduktion aus empirischen Verallgemeinerungen erreichen wollte, für die wir bestimmte direkte empirische Belege haben , also überprüfbare Beispiele, wir nicht über genügend Prämissen verfügen, um die Deduktion durchzuführen.

Mit anderen Worten: Wissenschaftliche Erkenntnis erfordert mehr als nur Hypothesen, die sich direkt überprüfen lassen. Er räumt daher ein, dass reiner Empirismus keine logische Erklärung liefert. Wir müssen zusätzliche Prämissen einführen, die er wissenschaftliche Postulate nennt.

Das heißt, die Postulate der modernen Wissenschaft. Postulate, die die wissenschaftliche Erklärung dieser hypothetisch-deduktiven Art erst ermöglichen. Und er erläutert diese Postulate.

Die zwei oder drei wichtigsten sind Dinge wie das Induktionsprinzip und die Gleichförmigkeit der Natur.

Kausalzusammenhänge. Es gibt Zusammenhänge kausaler Wechselwirkungen. Kausalzusammenhänge.

Die Quasi-Permanenz materieller Objekte. Okay. Mit anderen Worten, er muss genau die Dinge als Postulate einführen, für die frühere metaphysische Systeme behauptet hatten, es gäbe eine metaphysische Grundlage zu glauben.

im Lebensverlauf notwendige Überzeugungen bezeichnete, erhebt Russell im Grunde zu wissenschaftlichen Postulaten, die für die Wissenschaft unerlässlich sind. Auf dieser Grundlage meint er dann, dass wissenschaftliches Wissen gerechtfertigt und erklärt werden kann und dass die logische Analyse funktioniert. Okay.

Das war also der Überblick über Russell. Fragen? Anmerkungen? Hast du Stumpfs Artikel dazu schon gelesen? Kein Wunder, dass du so ruhig dasitzt. Ja, Mary.

Ja, das, was er neutralen Monismus nennt. Okay, Descartes führte einen qualitativen Dualismus ein. Es gibt zwei Arten von Realität: Geist und Körper.

Okay. Es gibt zwei Arten von Realität: Geist und Körper. In der Auseinandersetzung mit Leib-Seele-Problemen, die sich im Wesentlichen seit Descartes abspielt, haben wir von zwei Arten von Eigenschaften gesprochen.

Mentale und physische Eigenschaften. Okay. Mentale Eigenschaften, die das Bewusstsein betreffen.

Physikalische Eigenschaften, die eine Ausdehnung beinhalten. Nun, was Russell sagt, ist, dass es nicht zwei Arten von Eigenschaften gibt. Es gibt nicht zwei Arten von Entitäten.

Es gibt nur eine Art von Eigenschaft, die hinsichtlich der Unterscheidung von Geist und Körper neutral ist. Ein Raum-Zeit-Ereignis, das auf eine bestimmte Weise organisiert ist, erzeugt also etwas, das wir – gemäß unserer mentalen Konstruktion – als mentales Ereignis bezeichnen. Und auf eine andere Weise organisiert, erzeugt es etwas, das wir – gemäß unserer mentalen Konstruktion – als Körper bezeichnen.

Russell ist nicht der Einzige mit dieser Ansicht. Auch William James vertrat diese Idee und erläuterte sie in seiner sogenannten Suchscheinwerfertheorie des Bewusstseins.

Das heißt, Sie müssen sich vorstellen, dass etwas Ähnliches abläuft. Nehmen wir an, es handelt sich um eine Kette physikalischer Ereignisse, die in diesem Moment von einem Suchscheinwerfer beleuchtet wird.

Das heißt, das Bewusstsein wird geweckt, wenn man das Flugzeug im Suchscheinwerfer erfasst. Dieses eine Ereignis ist also in diesem Moment sowohl ein physisches als auch ein mentales Ereignis. Gäbe es in dieser Ereigniskette nichts, wäre es lediglich ein mentales Ereignis.

Und in diesem Sinne Halluzination, Illusion, Tagtraum und Vision. Aber da es noch dieses Andere gibt, können beide Aspekte gleichzeitig existieren. Neutraler Monismus.

Meinst du, er ist ein metaphysischer Pluralist? Wie bitte? Behauptest du, er sei ein metaphysischer Pluralist? Ja, siehst du, was die Qualität, das Wesen der Dinge angeht, ist er qualitativ ein Monist. Es gibt nur eine Art von Dingen. Was die Quantität angeht, ist er ein Pluralist.

Es gibt unzählige Fakten atomarer Art . Ja, und ich denke, das können Sie nachvollziehen. Lukrez, Demokrit, Atomisten – wir betrachten sie als Pluralisten.

Und Monisten in dem Sinne, dass alles einer Art angehört. Im Gegensatz zu Anaxagoras, der Samen qualitativ unterschiedlicher Art verwendete . Anaxagoras ist also in zweierlei Hinsicht ein Pluralist: quantitativ und qualitativ.

Russell ist nur im quantitativen Sinne ein Pluralist. Qualitativ ist er ein Monist. Und ich denke, sein Monismus erweist sich letztendlich als Naturalismus.

Okay, konkretisiert das nun die Kriterien des 19. Jahrhunderts, über die wir gesprochen haben? Die hypothetische deduktive Methode, universalisiert, führte ja zum Phänomenalismus. Ja, hier ist sie bei Russell. Okay, wir machen da weiter.